Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2011)

Heft: 2: Schwerpunkt : St. Johann

Rubrik: Kultur-Tipps

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

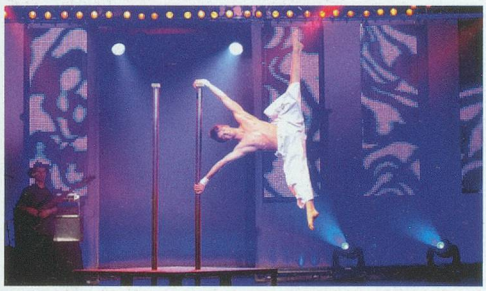
Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kultur-Tipps

[lw./ryp./vs.] Die Feuilleton-Redaktion ist erweitert worden. Für diese Ausgabe haben sich zwei Redakteurinnen und ein Redakteur um die Kultur-Tipps gekümmert. Davon haben die Kultur-Tipps profitiert. Unser Dreierteam hat sich in der Region umgeschaut und ein reiches Bouquet an Veranstaltungen herausgepickt. Ob Theater, Kunst, Kino, Musik, Ausstellung oder gar Zauberei, der Möglichkeiten gibt es viele: Sie haben die Wahl. Wir wünschen Ihnen unterhaltsame und anregende Kulturerlebnisse.

Internationales Circus-Festival



An diesem Festival sind Comedy, Tanz, Artistik und Spitzensport anzutreffen. 30 junge, hochkarätige Artisten aus all diesen Sparten treten gegeneinander an und werden von einer Fachjury beurteilt. Den Besten winken Preise in Form von Geld und Auftritten beim Theater, im TV, im Circus oder in Varietés. Die Show wird von einer Live-Band begleitet und verspricht ein buntes und abwechslungsreiches Spektakel zu werden.

Ort: Das Zelt, Rosentalanlage, Basel
Vorstellungen: Sa, 21.-24.5., jeweils 20 h (ausser am So, 22.5., 17 h)

Arman

In sieben Kapiteln präsentiert das Tinguely-Museum die Werke von Arman (1928-2005). Arman gilt als einer der einflussreichsten Mitglieder der Künstlergruppierung «Nouveaux Réalistes», die sich nach dem 2. Weltkrieg bildete und die Konsumgesellschaft scharf kritisierte. So kreierte Arman viele seiner Werke aus schon gebrauchten, zerschlagenen, zerschnittenen und verbrannten Alltagsgegenständen. Seine Werke haben gerade in der heutigen Zeit der Umweltverschmutzung und Überflussgesellschaft an neuer, brisanter Bedeutung gewonnen.

Ort: Museum Tinguely Basel
Ausstellungsdauer: bis am 15.5.2011

1973

Das Jahr 1973 war geprägt von einschneidenden Ereignissen: der Ölkrise, dem Militärputsch in Chile und – auch in diesem Jahr wieder – dem Eurovision Song Contest, der damals noch «Grand Prix Eurovision de la Chanson» hiess. Diese und viele weitere Ereignisse lässt Massimo Furlan auf der Bühne wieder aufleben. Dabei singt er in der jeweiligen Landessprache. Die Premiere in Avignon fand bei den Zuschauern und der Presse grossen Anklang.

Ort: Kaserne Basel, Reithalle
Datum: 5. + 6.5., 20 h

A Tribute to Cash

In einer attraktiven zweistündigen Show wird eine bunte Palette von Johnny Cash-Liedern präsentiert. Zu hören sind die grossen Hits, welche die Zeit überdauert haben. Dazu gehören Pop-, Folk- und Country-Songs. Ein spannender Querschnitt, der Cash-Fans in Erinnerungen schwelgen lässt.

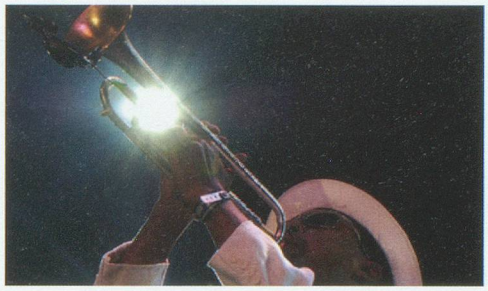
Datum: 21.5., 20 h
Ort: Häbse-Theater Basel

Wellness-Römisch. In der Unterwelt eines Badepalasts

Schon die alten Römer haben gern und oft gebadet. So gab es bereits in der Antike berühmte Thermalbäder. Augusta Raurica bietet nun einen Einblick in die unterirdische Anlage einer Rheintherme in Kaiseraugust. Dort gibt es die Heizkammern, die Feuerkanäle, die Badesäle und -becken und vieles mehr zu sehen. Tauchen Sie ein, in eine längst vergangene Badekultur.

Ort: Römerstadt Augusta Raurica, Augst
Datum: 14.4.2011 -Januar 2013

Jazzfestival



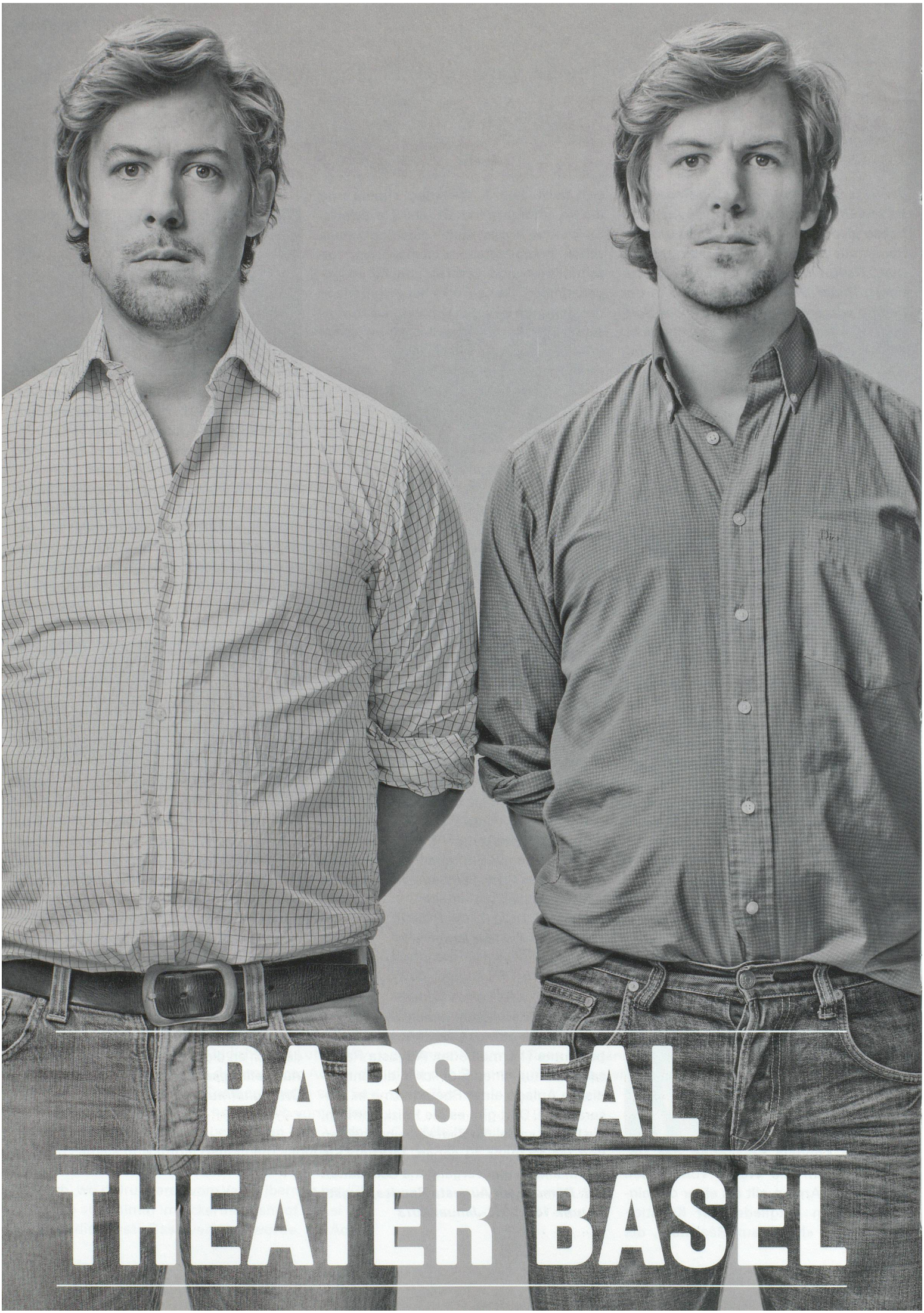
Es ist wieder so weit: Das Jazzfestival steht vor der Tür. Für zwei Wochen sind unzählige Jazz-Artisten in Basel anzutreffen: von den Einsteigern bis hin zu altbekannten Jazzgrössen. Sie treten unter anderem im Stadtcasino, im Gare du Nord, im Foyer des Theater Basel, im Schauspielhaus und auf dem Marktplatz auf. Es werden bis zu 12'000 Besucher erwartet.

Ort: an verschiedenen Orten in Basel
Datum: 30.4 bis 13.5

Konrad Witz

Erstmals erhält die Öffentlichkeit die Möglichkeit, das Werk von Konrad Witz (um 1400-1447) in seiner ganzen Bandbreite zu betrachten. Der aus dem Badischen stammende Künstler gilt als einer der radikalsten Erneurer der Spätgotik. In seinen Werken stellt er religiöse Szenen in Verbindung mit der alltäglichen Realität dar. Das Aussergewöhnlichste an seinen Bildern ist jedoch der Versuch, die Dreidimensionalität mit einzubeziehen. Er gilt als einer der ersten Künstler überhaupt, der sich an diese Herausforderung wagte.

Ausstellungsdauer: bis 3.7.
Ort: Kunstmuseum Basel



PARSIFAL
THEATER BASEL

Marie-Thérèse Porchet

Der Schweizer Kabarettist Joseph Gorgoni (geb. 1966 in Genf) hat mit seiner Rolle als Transvestit, Marie-Thérèse Porchet, Bekanntheit erlangt. Im aktuellen Programm spielt er als Marie-Thérèse Porchet ein Hausmütterchen aus der Romandie, die mit ihrem Auftritt die in der Deutschschweiz lebenden Westschweizer aufmuntern möchte. Doch als sie auf der Bühne steht, kann sie plötzlich nur noch «schwiizerdüütsch» sprechen. Um diesen Fluch zu brechen, muss es ihr gelingen, die gesamte Vorstellung auf «düütsch» zu halten und dabei auch noch das deutschsprachige Publikum zu begeistern. Eine spritzige und bissige Komödie über den «Röstigraben».

Ort: Theater Fauteuil, Basel
Datum: 28.-30.4. + 4.-7.5., 20 h

Schweizer Mühlentag

Zum elften Mal findet der schweizerische Mühlentag statt. Dabei öffnen viele Mühlen in der ganzen Schweiz ihre Tore und bieten interessante Führungen durch ihre Häuser. Dabei werden die verschiedenen Abläufe in einer Mühle erklärt. Bei uns in der Region sind folgende Mühlen zu besichtigen: Mühlemuseum Brüglingen, Münchenstein/Basel.

Ort: Brüglingen und Münchenstein
Datum: 4.6.
Besonderes: Detailinformation im Internet

Paul Lewis-Werke von Schubert

Paul Lewis ist ein britischer Pianist und ehemaliger Meisterschüler des bekannten österreichischen Pianisten Alfred Brendel. Bevorzugt spielt er Franz Schubert, Beethoven und Liszt. Er trat bereits auf diversen bekannten Festivals auf, spielte mit renommierten Orchestern und gewann mehrere Preise. Diesen Abend widmet er ausschliesslich den Kompositionen Schuberts. Ein Genuss für alle, die Schubert mögen.

Ort: Burghof Lörrach
Datum: 13.5., 20 h

Tour des Trucs – Veloteilbörse Basel

Bei der «Tour des Trucs» sind alle willkommen, die etwas mit Velos am Hut haben. Hier kann man sein Velo wieder auf Vordermann bringen oder ein altes Postvelo oder eine Rikscha besichtigen. Es können Velos geflickt, bestaunt, bewundert und begutachtet, aber auch gekauft und getauscht werden. Von alten und gebrauchten Velos bis hin zu neuwertigen Auslaufmodellen findet man hier alles rund ums Fahrrad.

Ort: Aktienmühle Basel, Tram 8, Wiesenplatz
Datum: 17.4., 12-17 h

Lionel

Wer Lust hat, in eine Welt voller Magie und Zauberei einzutauchen, ist am 1. Mai im Engelhof in Basel genau richtig. Hier werden Sie von Lionel Dellberg in Momente voller Wunder und Staunen entführt. Unterstrichen wird sein magisches Programm durch Jonglereinsätze.

Ort: Offene Bühne, im Engelhof, Nadelberg 4, Basel
Datum: 1.5.
Besonderes: Infos in der Tagespresse

Auto-Moto-Klassik

An dieser Messe werden über fünfzig Oldtimer ausgestellt. Zu sehen sind auch ein Bugatti 1927 – das einst schnellste Auto der Welt –, ein Rallye-Fahrzeug eines ehemaligen Europameisters sowie alte Ersatzteile, Pflegemittel und Autoliteratur. Während der gesamten Messe sind Piloten und Besitzer der ausgestellten Oldtimer anwesend und stehen für Fragen und zum Fachsimpeln zur Verfügung.

Ort: Messe Basel
Datum: 7. + 8.5.

Ferruccio Cainero

Ferruccio Cainero gilt als einer der besten Erzählkünstler unserer Zeit. In seiner neuesten Produktion geht es um die erste Liebe, um die Politik, die Kirche und den Kommunismus. Davon erzählt er in einem grossartigen Mix aus leiser Melancholie und genialer Komik.

Ort: Parterre AG
Datum: 7.5., 20 h

Kleine Eheverbrechen

Nach 15 Ehejahren ist die Liebe zwischen Lisa und Gilles allmählich verloren gegangen. Ist es möglich sie wieder zu finden? Ist der Gedächtnisschwund des einen Partners wirklich ein Unglück oder vielleicht doch die Chance, um wieder von vorn anzufangen und die Liebe zueinander neu zu entdecken? Das Stück des Bestsellerautors Eric-Emmanuel Schmitt (Monsieur Ibrahim und die Blume des Korans) wird mit einer derartigen Virtuosität aufgeführt, dass man als Zuschauer zeitweise vergisst, dass es nur Grossfiguren und Tischpuppen sind, die auf der Bühne stehen.

Ort: Basler Marionetten Theater, Münsterplatz 8, Basel
Datum: 20. + 21.5., 20 h

100 Jahre Basler Bach-Chor (1911-2011)

Aus Anlass des 100-jährigen Bestehens hat sich der Basler Bach-Chor etwas ganz Besonderes ausgedacht: Er gibt eine Festschrift in Form eines Buches heraus. Unter anderem sind darin Porträts der Chormitglieder und des Chorleiters, Joachim Krause, zu finden. Das Buch beinhaltet aber auch etliche Beiträge von Autoren, die dem Bach-Chor nahe stehen. Neben vielen Fotografien enthält das Buch eine CD mit Konzertmitschnitten. Am 28. Mai findet das Jubiläumsfest samt Buchvernissage statt.

Ort: Elisabethenkirche, Basel
Datum: 28.5., 17.30 h

Zarter Staub

Auf der Terrasse hinter der Wohnung im zweiten Stock steht ein alter Gartentisch. Die Blechplatte weiss gespritzt. Weiss ist die Platte freilich nur, wenn man sie mit Seifenwasser abwischt. Wenig später ist sie wieder grau – und allmählich, wenn man sich nicht darum kümmert, wird sie schwarz. In einem grossen, weissen Porzellan-Aschenbecher, der auch schon seit Jahren auf dem Tisch steht, sammelt sich immer wieder neu etwas, das wie körniges schwarzes Mehl aussieht.

Von der Terrasse sieht man in ein ziemlich grosses Gartenquartier, ringsum von Mehrfamilienhäusern eingeschlossen. Die auf- und absteigenden Dachlinien werden von Mobilfunkantennen und Fernsehschüsseln gegliedert. Die Dachlinie auf der Südseite begrenzt den Strassenzug, der über die Johanniterbrücke führt: Die Feldbergstrasse.

Wie viel schwarzer Staub sammelt sich da eigentlich auf der Tischplatte? Vor Jahrzehnten lebte und arbeitete ich in Dortmund, Ruhrgebiet. Wenn man bei Sonnenschein lesend im Garten sass, musste man – ein Ritual – beim Umblättern wegpusten, was sich gesammelt hatte. Machte man das nicht, knisterte es hörbar.
Es war feinster Kohlenstaub. Der Wind trug ihn von den Hochöfen herüber, in denen Eisenerz verhüttet wurde.

Wie viel von diesem Staub verträgt ein Mensch und wie lange? Ich denke an die frühpensionierten Grubenarbeiter – Kumpels –, die sich unweit von dort, wo ich arbeitete, bei einer Zeitungsbude trafen, um Bier zu trinken und zu schwatzen. Sie hatten das Rentenalter noch längst nicht erreicht und waren doch schon pensioniert, sie waren krank, Staublunge. Und durften nicht mehr ins Pütt (wie die Kohlengruben dort heissen).

Auf meiner Terrasse hier fegte ich den federleichten Staub mit einer weichen Bürste zusammen und hatte eine kleine Pillendose halbvoll. Sauberer schwarzer Staub, Staubmehl eigentlich. Ich glaubte immer, das ist Reifengummi. Abgefahren auf den paar hundert Metern vom Grossbasler Brückenkopf der Johanniterbrücke hinüber zur Kreuzung der Feldbergstrasse mit der Klybeckstrasse. Verkehr in beiden Richtungen pro Tag schätzungsweise zehntausend Autos. Jedes mit vier Rädern. Alles zusammengerechnet pro Tag ein abgefahrener Autoreifen. Wie viel Gummi ist das? Ein Kilogramm? Gummi, das sich als Feinstaub in die Luft erhebt, über die Dächer schwebt und sich auch bei mir auf der Terrasse niederlässt. Meinte ich.

Ich brachte meine kleine Pillendose voll Staub zum Kantonschemiker. Genau gesagt: Zur Analytik des Gesundheitsdepartements des Kantons Basel-Stadt. Ich bat um eine Analyse. Die Abteilung Biochemie/Radioaktivät und Raumluft kümmerte sich darum. Ergebnis: Alles ganz normal. Viele Pflanzenanteile. Und mineralische Bestandteile (Kristalle) und Staubpartikel, typisch für Strassenstaub. Für die Beurteilung dienten unserem Kantonschemiker zum Vergleich Untersuchungen der Stadt Linz in Oberösterreich.

Und dann, was den Laien das Staunen lehren muss: Die Schwermetallanalyse. Zwölf Metalle wurden in meiner Staubprobe gefunden und gewogen. Die Daten hochgerechnet auf Milligramm pro Kilogramm Trockenmasse. Und alle sind schlicht und einfach typisch für «Strassenstaub einer Grossstadt mit pflanzlichen Anteilen»: Aluminium, Blei, Cadmium, Calcium, Chrom, Eisen, Kalium, Kupfer, Magnesium, Natrium, Nickel und Zink. Verglichen mit gewissermassen üblichem städtischen Staub, wurde mir mitgeteilt, alles ganz normal, mit freundlichen Grüssen. Das sind Tatsachen, mit denen man umgehen muss. Wenn man sich freilich – wie ich – noch nie konkret mit ihnen beschäftigt hat, sind sie zunächst mal doch ein bisschen shocking, oder?

Nichts also mit Reifengummi auf meinem Terrassentisch. Was ich zusammengewischt hatte, lässt sich auf jedem anderen Gartentisch in einer Stadt ebenso gut zusammenwischen. Und hier wie dort ganz altertümlich schlicht und einfach als Dreck bezeichnen. Nur heimlich denke ich noch einmal an Dortmund, denke an die knisternden Buchseiten und frage mich, warum eigentlich das Ruhrgebiet einen so schlechten Ruf hat.

Reinhardt Stumm

Demnächst im Kino

Pina (Musical)

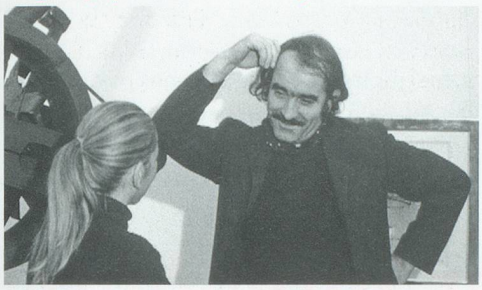
Pina Bausch -Tänzerin und Choreographin – war eine Meisterin im Verschmelzen von Körper, Sprache, Musik und Theater und lies daraus etwas ganz Einzigartiges entstehen: getanzte Geschichten über Liebe, Natur, Mann und Frau, Hilfe und zwischenmenschliche Beziehungen. Pina Bausch erweckte in ihrem Tanztheater eine neue Form von Körperkunst – weit entfernt von klassischen Normen und Gewohnheiten. Dieser Film sollte ursprünglich eine Kollaboration werden zwischen Pina Bausch und dem Regisseur Wim Wenders, die eine langjährige Freundschaft verband. Um die Räume, die körperlichen wie die architektonischen, zum Leben zu erwecken, wollte Wenders 3D benutzen. Als die Technik endlich so weit war, starb der Star. Aus einem Film mit Pina wurde ein Film für Pina. Entstanden sind ein Meisterwerk und eine kleine Revolution der Filmtechnik. Kaum eine andere Technik zuvor hat sich seinem Sujet so gut angepasst.
Ein faszinierender Film!
Zurzeit im Kino

Incendies (Drama)

Das Testament der Mutter Nawal verändert das Leben der Zwillinge Jeanne und Simon auf einen Schlag und auf dramatische Weise. Darin fordert Nawal die Tochter auf, ihren tot geglaubten Vater zu suchen und dessen Sohn Simon – von dem die Zwillinge bisher nichts wussten – ausfindig zu machen. Mittelpunkt der Handlung ist die Rückblende in die früheren Jahre der Mutter in ihrem Heimatland. Die Suche nach Antworten zeigt auf, zu

welchen Gräueln gesellschaftliche, politische oder religiöse Zwänge, menschliche Abgründe und nicht zuletzt Krieg fähig sind. Dieses Einzelschicksal in einem nicht benannten Land, steht stellvertretend für die ganze Welt. Was die inhaltliche Thematik betrifft, ist dieser Film ein Lehrstück. Dem Regisseur Denis Villeneuve (Maelström) ist ein herausragender Film mit grosser Ausdruckskraft und Intensität gelungen, dessen Bilder das Geschehen mit grossen Emotionen transportiert.
Ab 21. April im Kino

Tinguely (Dokumentation)



Ausgerechnet in seinem Heimatland wurde der unkonventionelle Exzentriker zu Beginn missverstanden und war verpönt. Dieser klassische Dokumentarfilm von Thomas Thümena zeigt ein Porträt von Tinguely und dessen Reise vom bettelarmen Tagelöhner in Paris zum heutigen kunstschaffenden Schweizer Nationalhelden. Erzählt wird dessen Leben von engen Freunden, Familienangehörigen und einstigen Weggefährten. Damit ermöglicht dieser Film einen sehr persönlichen Einblick in das Leben des Erschaffers der heute weltberühmten Schrottskulpturen.
Ab 26. Mai im Kino

Jeder ist seines Glückes Störenfried

Draussen ist endlich ein wirklich schöner Frühlingsmorgen mit angenehmen Temperaturen, blauem Himmel und Sonnenschein. Die Vögel zwitschern und die Blümchen wiegen ihre Köpfchen im Wind. Drinnen aber in der Strassenbahn sehen alle Passagiere so missmutig drein, als wären sie zu einer Beerdigung oder einem Gerichtstermin unterwegs. Ab und zu durchbricht ein störendes Geklingel eines Handys die relative Stille; ein dumpfes Brummen lieg in der stickigen Luft. Die Sitzplätze sind schon lange alle besetzt, vor allem von Schülern, die über die Ohrenstöpsel in sich hineinhören und mit abwesendem Blick übersehen, wie Betagte oder Behinderte einsteigen und sich nach einer Sitzgelegenheit umsehen. Den alten Leitspruch: «Wär jung isch, stoht us Hefligkeit, dr Tramdiräggter het das gsait» kennen sie ohnehin nicht, denn das U-Abo hat die blauen und die beigen Tramkarten mit dieser Aufforderung auf der Rückseite schon lange abgelöst. Zudem sind sie ja noch sooo müde. Da ging kürzlich ein Senior auf einen solchen Schüler zu und sagte freundlich zu ihm: «Ich danke Dir herzlich, dass Du mir Deinen Sitzplatz anbietest». Flugs stand dieser auf und machte ihm Platz.

Dieses Ereignis hat mir imponiert: anstatt mit einer vorgezogenen Schelte kam dieser Rentner problemlos und ohne grosses Aufhebens zu seinem Sitzplatz, und der betreffende Schüler fühlte sich erst noch gut, weil er «nolens volens» diesem Pensionär offensichtlich eine Freude bereitet hatte. Dieser Vorfall verwundert daher, weil wir Menschen es seit unserer Kindheit gewohnt sind, dass uns unser Fehlverhalten – bereits präsumtiv – vorgeworfen wird, statt dass wir ermuntert werden, Anerkennenswertes zu tun.

Überhaupt, warum sind denn all die Menschen im morgendlichen Tram so griesgrämig und unzufrieden mit sich und der Welt? In einem Artikel (von Dr. Doris Wolf) habe ich dazu gelesen, dass es offenbar daran liegt, dass es vielen Menschen leichter fällt, Mängel zu erkennen, als Erfolge zu genießen, weil sie gelernt haben, ihren Blick auf die Defizite zu lenken, und einerseits glauben, dass Eigenlob stinkt, anderseits befürchten, kein Lob verdient zu haben. Zudem haben sie gelernt, sich mit anderen zu vergleichen, und es natürlich immer Menschen gibt, die in bestimmten Bereichen besser und erfolgreicher sind. Manche stellen auch perfektionistische oder unrealistische Anforderungen an sich, so dass eigene Erfolge «gar keine Chance haben».

Dabei liesse sich diese Einstellung in ihr Gegenteil kehren, wenn sich unser Denken und Handeln mehr darauf konzentrieren würde , uns – auch über Kleinigkeiten – mehr zu freuen, als uns über jedes noch so kleine Missgeschick – vor allem der anderen - zu ärgern, mehr zu lächeln, als zu schimpfen, mehr freundliche Worte zu äussern, anstatt strafende Blicke und Gesten auszusenden. In diesem Sinne empfiehlt die genannte Psychotherapeutin, wir sollten uns auf das konzentrieren, was wir besitzen, statt an das zu denken, was wir nicht haben. Wir müssten auch mehr schätzen, was uns geblieben ist, anstatt an das zu denken, was wir verloren haben, sowie uns an das erinnern, was wir gut gemacht haben, statt an unsere Fehler zu denken. Schliesslich rät man uns zu überlegen, was wir aus uns machen können, anstatt daran zu denken, wer wir nicht sind.

Der Frühling ist bekanntlich die Zeit der neu erwachenden und sprießenden Natur, irgendwie auch des Neuanfangs. Wenn meine Leserschaft meine vorgenannten Überlegungen gutheisst, würde ich vorschlagen, wir beherzigen allesamt ab heute derlei sowie die Empfehlung des griechischen Philosophen Epikur, der gesagt haben soll: «Zerstöre deine Freude an dem, was du bereits besitzt, nicht dadurch, dass du nach Dingen verlangst, die du nicht hast; aber erinnere dich daran, dass das, was du heute besitzest, einmal zu den Dingen gehörte, die du dir erhofft hast». Eine solchermassen positive Lebenshaltung wäre doch ein Frühlingserwachen besonderer Art, es kostet nichts und macht das Dasein erst noch freudvoller, unkomplizierter und glücklicher; einverstanden?

Rudolf Grüninger